

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 17 (1891)  
**Heft:** 48

## Sonstiges

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Signatur der Zeit.

Ausläufer bei den Göttern war  
Mercur mit gebogener Nase,  
Der hat es jüngst gar offenbar  
Durch süß vermauschelte Phrasen  
Und Schmeicheleien so weit gebracht,  
Man hat ihn zum Höchsten der Götter  
gemacht.  
Gleich Tempeln werden die Börsen gebaut  
Und Leib und Seel ihnen anvertraut.  
Und alles, was dran hängen thut,  
Die freche Börsenpaffenbrut,  
Die Mauschler, die Makler, die Manichäer,  
Propheten sind sie und heilige Seher,  
Und gucken auf allen Bergesspitzen  
Wo Lokomotiven Funken blitzen.

Nach jedem Pfennig in Anderer Taschen  
Mit gierigen Krallen sie geizen und haschen.  
Und werfen stolz sich in die Brust  
Und reden von Unternehmungslust,  
Die nur verdecken und nur zerstören,  
Dem Volk den gesunden Sinn verkehren,  
Den „Mucher“ als „ehrliche Arbeit“  
bekiffeln,  
Die Wahl nicht schätzen bei ihren Mitteln.  
Dem Moloch sozialer Gelüste  
Ernährend reichen die Drachenbrüste.  
Und alles Gute und Edle verhöhnern,  
Den Schein und die eitle Hohlheit krönen,  
Anbeten den äußern Fieslanz,  
Dem Jockey reichen den Lorbeerkranz.

Nun kracht des kecken Schiffers Bau,  
Berlinerblau wird Eiselsgrau.  
Trotz allem Versichern und allem Beheuern  
Will Keiner mehr das Fahrzeug steuern.  
Doch ob es in den Klippen zerfällt,  
In freibende Bretter kläglich verfällt,  
Es wird nicht verbessert, es wird nur  
verschlimmert,  
s wird wieder ein neues Schifflein  
gezimmert.  
Denn wer dem Teufel den Finger gegeben,  
Den hat er in diesem und jenem Leben.  
Amen und Apage!

Ladislauß an Stanislaus.



Häßer Bruoter!  
Ech nicht ebbek ganz ägendümmiges mit diesen Stammbauchfärhen.  
Früher habben nurr heuratzlichige Waptschläin nächst Zumpfern ältern  
Datumb, wo pereiz asönd Schookmöbbli zu wiegelen, Labagg zu schnuffen  
und das Gireizimooß zu fürchtley, einander söllige Bärsülein geichriepen.  
Barregerambel: „Whrennigtait sichd aine Ziehr, doch Mannehe läben ohne  
ibr.“ Christoff Schmiedh, Feraker der Dichterbaaßen. Otter wanzi außder  
Banghion von Feizis und Messchandell kommen, haikt's franzesisch:  
Oh ma schere et tandre amie Adèle,  
Jö vö tö toujours reschter toutafin fidele!  
Figtor Higo.

Jö t'ambarasse, ta Schosseffine.  
Jezert machenz ihnen offeniz Firichden, Renig und Chetier nach. Sie  
ichriepen aper latteinisch, damit ter gemeine Zigel des Dahnß nicht söll  
iberiedden könen. Schon im Middelalter schriepen die Rehgenten ihre  
Wahlschriche und Theewieien so. Der Maximilian, wo ion den EHzgenossen  
1599 abgefittelt worden, hotte als Nälblinggsällein: Tene mensuram. Das  
hebde Wilhelm den Studentibus zu Bonn ledstes Jahr auch inz Kneipp-

brodokohl jehen kenne mit der Bedeutung, siatt: halte Maack, halte Wenz-  
uhr! Sein Sprichlein zu Minchen: Voluntas regis suprema lex esto,  
kennicht auch, Häßer Bruoter, wi gfallz dir? Kaiser Konrad III. hotte als  
Leippruch: Pauca cum aliis, multa tecum loquere! d. h.: Schwäg wönig  
mit Andern, mit tir selber fill! Das hätte ein brechtty diotum fir Weiß-  
marck gegäben fir seiner Ferniegunztur in die Fridrichstruße. Aper jert  
wehrs das Gägenteil, seit demer so fill hartlerdt mit Andern. Früher hebde  
auch das Motto von Kaiser Titus fir ihn guud gebäht, denn er hatte als  
Kanzler gewiß jetesmal an dem Tag, wo er keine Vikmarkeleidigung no-  
hziereu konte, seizend außgeruhsen: hodie diem peridi!, der heitlige Dag  
nicht zerlohren! Mann sollde in der Schwaidz auch latteinische Wahlschriche  
haben, so öbben nach den Nazionaltrawahlen. Recht bassend wurde sain:  
Ecce quam bonum, quamque jucundum habitare, fratres, in unum. So  
ain Stammbuch muß mir auch her! Du musichd tann den erschten Bärz  
bringen, aber latteinisch, den zweuten sollmer die Leisenbétch wittmen, deitsch,  
sleicht öbben: Ech hocht Ech immer freih und ichbeet,  
Wäß Ihr nurr wünsch, di Leisenbét,  
womit ich ferpleipe

thein tibi stehis Zer Bruoter

Ladislauß.

An Dom Pedro.

Mit kaiserlichen Geühlsen  
Sehnst du dich nach dem Thron,  
Willst wieder nach Brasilien,  
Und wackst schon aus die Kron'.

D eil' zu den Kannibalen,  
Schnell nach Guinea lauf',  
Da brauchen sie auch einen Kaiser  
Und fressen vor Liebe ihn auf.

Wildenbruch, der Dramatiker, demerfirt mit Entrüstung das Ge-  
rücht, der Kaiser Wilhelm hätte ihn aufgefordert, Eugen Richters „sozial-  
demokratische Zukunftsbilder“ zu dramatisieren.  
Bei einem Wildenbruch kann so ein wilder Ausbruch nicht über-  
reichen.

Feuilleton.

Zur Weillage.



schwera Schwolsiches Giroitr nicht, schwetzt niz als vom Krieg ond moint,

Lieber Kaver!  
Aff' de net 'nauguckt hoicht, wo i  
d' Fenster puht hab' und wo ihr mit  
dr Schwadron vorbeigritte soitt, dees  
hab' i schon gmerkt, aber dees ich net  
dees, warum i schroib. Die Zotte  
werde ellewoil ernichter ond in Stug-  
gart habbe se en noie Kini ond jeh  
kannß ellewoil losgeha. Wannß a grau-  
nige Krieg gibt, i bi net dra schuld.  
Aber daß du noi musicht, deß thut me  
icho's Herz abdricka. Jez wenn ihr  
en Paris oirucket, so bringicht me a  
Pariser Corset für moi Herzkasche, a  
bissl net gar so eng; d' Soldate kriegt's  
billig. Der bairisch Voisl, wo moi dena

es werd net anders kumma, als d'Schwabe mieße die Russa aus Konstanti-  
nopol 'nausklopfe. Dess' ich woit ond gibt drinna foi Aepielmoicht ond foi  
Bier itta. Kaveri, deß' sag i, bei deana Terke, wonn d' oiride musicht,  
guckst foi Woibsbild net a. Dess' ich niz fir a Spocklinger. Ellewoil  
denkisch niz als an doi Hauptmann und an doi Culalia. Wahr nicht icho,  
die Zeitung, die wisset an net elles ond vielloicht gibts gar foi Krieg itte.  
Aber guet ich guet ond besser ich besser. Wann d' kummicht, bringich doi  
Feldblat mit ond a stoite Strohhalm, moi Herr hot a Conjak kriegt, der  
wärmt, wenn's ins Russisch noi geht. Wege deane Bauchgrimmlöibweh-  
schmerzje derimur nur Obacht geba; moim Bruder foi Froid, der Bendicht,  
nicht au dra gestorbe. Am Froidtag derficht net kumma, da habemer auf  
d' Nacht niz rechts hoisse, blos Duetichte ond Rudla, a domms Gref, i  
ma's net. Aber am Montag, da thu i dr sez, acht Probirkarpse auf d'Sott.  
Aber, Kaveri, wann d' irgebs eama andre Webla naquckst, blich a Dunflat.  
Du woisch net, wie doi Culalia foi ka. Geichtern hot me dr jong, wo in  
d' Lateinschul geht, en Arm tnoist, da habi em ois 'naugwicht. Dr Teitel  
soll di zwicka, wenn de an de Fenster 'naufschauft. Stramm auf doi Gaul  
guckst und ionst auf niz, ond an niz denkst als an doi

elle Zoit liebe

Culalia Pampertuta.